

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

25.6.1842 (No. 171)

Das Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, mit Rücksicht auf den baldigen Antritt eines neuen Halbjahres, die verehrlichen Leser der Karlsruher Zeitung zu ersuchen, ihre Bestellung auf dieselbe zu erneuern, damit keine Unterbrechung im Empfang stattfindet. Bei dieser Einladung können wir nicht unterlassen, in vorderster Reihe zu stellen, daß wir den „Verhandlungen der badischen Stände“, wie bisher, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken werden, und solchen, um vielseitigen Wünschen und Aufforderungen zu entsprechen, namentlich ein eigenes, vom Hauptblatte abgefordertes Beiblatt in einem Formate angewiesen haben, das sie besonders zu sammeln und zu binden gestattet. Es möchte dieß Vielen um so erwünschter seyn, als in diesem unserem Beiblatte die Verhandlungen beider Kammern nicht nur vollständiger, als in jedem andern, sondern auch schneller, und die jedesmaligen Vorklagen der Großherzoglichen Regierung, noch ehe sie zur Diskussion kommen, werden gegeben werden. Diese Einrichtung gestattet uns aber auch, den politischen, unterhaltenden und den übrigen vaterländischen Theil des Blattes ungeschmälert fortzuführen und alle interessanten Tagesbegebenheiten in größtmöglicher Vollständigkeit zur allgemeinen Kunde zu bringen. Der Preis, mit Einschluß des Beiblattes, über dessen Tendenz wir auf die Erklärung des Herrn Redakteurs in der ersten Nummer verweisen, ist derselbe wie bisher geblieben, ohne allen Aufschlag.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollegie für die hamburger Abgebrannten.

Bei dem Karlsruher Hilfsverein für Hamburg sind bis zum 24. Juni eingegangen durch Hrn. August Klose, Jakob Kusel und S. v. Haber und Söhne: Von Hrn. Finanzrath Hofmann 5 fl. 24 kr. Durch das großherzogl. Oberamt Bruchsal erhalten 624 fl. 24 kr., als Beitrag der allgemein angeordneten Kollekte im Oberamtsbezirk Bruchsal, und zwar von den Gemeinden Bruchsal 285 fl. 38 kr., Büchenau 28 fl. 30 kr., Forst 6 fl. 11 kr., Hambücken 9 fl. 40 kr., Heibelsheim 39 fl. 5 kr., Hemsheim 10 fl. 25 kr., Karlsdorf 6 fl. 47 kr., Langenbrücken 6 fl. 16 kr., Mingsheim 22 fl. 3 kr., Neuenburg 6 fl. 43 kr., Neuhardt 8 fl. 30 kr., Obergrombach 17 fl. 8 kr., Oberwiesheim 13 fl. 18 kr., Odenheim 12 fl. 42 kr., Oettingen 28 fl. 19 kr., Stettfeld 12 fl. 54 kr., Uhlstatt 30 fl. 19 kr., Untergrombach 28 fl. 2 kr., Unterwiesheim 28 fl. 56 kr., Weißen 3 fl. 39 kr., Zentern 19 fl. 20 kr. Zusammen 629 fl. 49 kr. Der Zentralkassier der allg. Landeskollekte für Hamburg: S. v. Haber u. S.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 18. Juni. Die Ernennung eines Banus von Kroatien, welcher, wie in Ungarn der Reichspalatin, die höchste Autorität im Lande ist, ist jetzt von Sr. Maj. dem Kaiser erfolgt. Die Wahl fiel auf den Obersten Grafen von Ungarischen adeligen Leibgarde, welcher zugleich zum Generalmajor befördert, mit der Geheimrathswürde beschenkt und Inhaber der zwei Banalregimenter geworden ist. — Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Dr. Ignaz Wildner von Raithstein, der den Plan des ungarischen Wechselbuchs bearbeitete, welcher von den ungarischen Reichstagen mit wenigen Abänderungen in das Reichsdekret von 1836 aufgenommen wurde, und der sich dadurch bleibende Verdienste um Ungarn erworb, weswegen er auch das ungarische Indigenat erhielt, hat in seiner interessanten Flugschrift „Ein Haupthinderniß des Fortschrittes in Ungarn; Wien, in der Buchdruckerei der Wittwe Strauß, 1842“ unter andern zwischen der Industrie, Bevölkerung, dem Wohlstande und den Fortschritten in Ungarn und den übrigen Ländern des österreichischen Kaiserthums eine Parallele gezogen. Wir heben daraus nur folgende Daten aus: Ungarn hat zwar bereits gegen 11 Mill. Einwohner, allein diese Bevölkerung ist relativ sehr gering; denn auf eine Quadratmeile kommen in Ungarn nur 2660 Einwohner, während im lombardischen Königreiche 6104, in Böhmen 4204, in Mähren und in österreichisch Schlesien 4174, in Oesterreich 3701 Einwohner auf eine Quadratmeile kommen. Wegen dieser geringen Bevölkerung werden in Ungarn weit weniger Naturprodukte gewonnen, als bei der Fruchtbarkeit des Bodens erzeugt werden könnten. In Ungarn sind 15 Prozent unbenutzter Boden, während in Niederösterreich nur 3 Prozent, in Kärnten 5 Proz., im Küstenlande 7 Proz., in Steiermark 7 $\frac{1}{2}$ Proz. des Bodens unfruchtbar sind. Ungarn erzeugt nicht mehr als 2,300,000 Mehen Weizen, während Böhmen, welches kaum den vierten Theil so groß als Ungarn, und, weil es ganz gebirgig ist und nördlicher als Ungarn liegt, auch weit weniger fruchtbar ist, 1,892,800 Mehen erzeugt. Ein großes Hinderniß des Emporblühens der städtischen Industrie und der Gewerbe in Ungarn ist die geringe Zahl der Städte. In Ungarn fällt eine Stadt nur auf 68 Quadratmeilen, während in Böhmen und Mähren auf 3—4 Quadratmeilen eine Stadt kommt. Zur Unbedeutendheit des ungarischen Handels trägt der Mangel an hinreichenden Straßen bei. In Bezug auf Unterricht hat Ungarn gegen 1,450,000 schulpflichtige Kinder, und kaum für den dritten Theil derselben gibt es Volksschulen und Lehrer, während in den österreichischen Erbländern 17,000 Volksschulen sind. Auch hat Ungarn nur eine einzige Universität, während Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steiermark und Tyrol zusammen fünf Universitäten besitzen. Industrie-, polytechnische, Handels- und Kunstschulen fehlen in Ungarn fast gänzlich, die Kommerzialschulen in Pesth und Karaischa ausgenommen.

Preußen. Berlin, 11. Juni. Die heute ausgegebene fünfzehnte Num-

mer der Gesetzsammlung enthält ein Gesetz über die Zulässigkeit des Rechtswegs in Beziehung auf polizeiliche Verfügungen. Danach gehören Beschwerden über selbige, sie mögen eine Gesetzmäßigkeit, Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit derselben betreffen, vor die vorgesetzte Dienstbehörde. „Der Rechtsweg ist nur dann zulässig, wenn die Verletzung eines zum Privateigenthum gehörenden Rechts behauptet wird, und nur unter den nachstehenden näheren Bestimmungen.“ Wenn Jemandem, dem durch Polizeiverfügung eine Verpflichtung auferlegt ist, die Befreiung davon auf den Grund einer besondern gesetzlichen Vorschrift oder eines speziellen Rechtstitels behauptet, so ist ein Rechtsanspruch über das Recht der Befreiung und dessen Wirkungen zulässig. Kann jedoch, nach Ermessen der Polizei, diese ihre Verfügung ohne Nachtheil für das Allgemeine nicht ausgeübt werden, so ist sie, des Widerspruchs ungeachtet, auszuführen, wobei die Polizei nach dem Erkenntnisse dessen Bestimmungen bei ihren weitem Anordnungen jedoch zu beachten hat. Steht einer Polizeiverfügung kein besonderes Recht auf Befreiung entgegen, wird aber dennoch behauptet, daß durch dieselbe ein Eingriff in die Privatrechte geschehen sey, für welchen nach den Gesetzen im Interesse des Allgemeinen Entschädigung gewährt werden muß, so findet der Rechtsweg darüber statt: ob ein Eingriff dieser Art vorhanden und zu welchem Betrage die Entschädigung erfolgen muß. Eine Wiederherstellung des früheren Zustandes kann in diesem Falle, wenn es die Polizei verweigert, nicht stattfinden. Gehört der Polizei nur die Befugniß zu einer vorläufigen Anordnung mit Vorbehalt der Rechte des Betheiligten, oder behauptet der durch die Polizei Verpflichtete, daß diese Verpflichtung ganz oder theilweise einem Andern obliege, so ist zur Feststellung der Verpflichtung und über die zu leistende Entschädigung die richterliche Entscheidung begründet. Wird eine Polizeiverfügung im Wege der Beschwerde annullirt, so treten für den Betheiligten die allgemeinen Bestimmungen über Vertretungsverbindlichkeit der Beamten ein. Diese in sieben Paragraphen für den ganzen Umfang der Monarchie gültige Verordnung datirt vom 11. Mai.

— Der Erlaß, wodurch, wie bereits erwähnt, das Verbot des Verkaufes Hoffmanns und Campe'scher Verlagswerke in Preußen wieder aufgehoben wird, lautet: „Se. Maj. der König haben sich durch das Unglück, welches die Campe'sche Buchhandlung zu Hamburg bei dem großen Brande dortselbst betroffen hat, allergnädigst bewogen gefunden, das unterm 8. Dezember v. J. von uns erlassene Verbot Ihrer Verlags- und Kommissionsartikel wieder aufzuheben. Es ist deshalb heute wegen Freigebung des Verkehrs mit der Buchhandlung Hoffmann und Campe das Erforderliche von uns verfügt worden. Indem wir die gedachte Buchhandlung hiervon in Kenntniß setzen, sprechen wir die Erwartung aus, daß dieselbe künftighin bemüht seyn werde, jeden Mißbrauch der wieder erhaltenen Debitirerlaubnis zu vermeiden. Berlin, den 8. Juni 1842. Die Minister: des Innern und der Polizei, v. Rochow; der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Eichhorn; der auswärtigen Angelegenheiten, v. Bülow.“

Berlin, 18. Juni. Der Justizminister spricht in einer allgemeinen Verfügung an sämtliche Gerichtsbehörden über die bei Abfertigung diesseitiger gerichtlicher Erlasse an Bewohner der nordamerikanischen Freistaaten auf der Adresse zu wählende Bezeichnung des Wohnorts des Adressaten. Der preussische Ministerresident in den Vereinigten Staaten habe nämlich auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, daß bei dergleichen Gerichtsverfahren nicht bloß der Wohnort des Adressaten, sondern auch die betreffende Provinz und der Distrikt derselben, in welchem der Wohnort belegen, z. B. „zu Lancaster in Fairfield County im Staate Ohio“ auf der Adresse angegeben, um gewiß zu seyn, daß der gerichtliche Erlaß der Person, an welche er gerichtet ist, auf dem nachgewiesenen Wege der Postbeförderung wirklich zugehe.“ (L. A. J.)

— Se. Maj. der König von Preußen hat allen Kleinkinderbewahranstalten die Stempel- und Gehaltsfreiheit in gleichem Umfange, wie den öffentlichen Schulen bewilligt.

Berlin, 18. Juni. Die Vorsteher der hiesigen Judenthät haben sich bei den Ministern der Justiz und des Kultus beklagt, daß man irriger Weise in den

Die Benediktiner von Alt St. Nikolaus.

(Aus den Reise-Erinnerungen von A. Dumas.)

(Schluß.)

Der Superior erwartete ihn mit der ganzen Bruderschaft, die aus etwa zwanzig Mönchen bestand, in einem hell erleuchteten Refektorium, wo eine tadellos servirte Tafel stand. Dem Grafen fiel der Luxus des Silbergeschirres auf der Tafel auf, so wie die Feinheit des Tafelweines und der Servietten. Das Kloster hatte zu Ehren seines Gastes sein Bestes hervorgebracht. Das Gemach selbst dagegen stach durch sein verfallenes Aussehen seltfam von dem Luxus des Gedeckes ab. Es war ein großer Saal, der früher eine Kapelle gewesen seyn mußte und in dem man einen Kamin angebracht hatte; die Wände hatten keine andere Verzierung als die Spinnweben, die sie bedeckten, und einige Fledermäuse, die durch das Licht angelockt wurden, flogen durch die zerbrochenen Fenster ungehindert aus und ein. Außerdem war ein vollständiges Arsenal von Karabinern malarisch an den Mauern aufgehängt. Der Superior bemerkte seine Verwunderung und sagte lächelnd: „Herr Graf, ich bitte Sie nochmals um Nachsicht wegen des schlechten Mittagessens und des schlechten Quartiers, die Sie hier finden. Ich fürchte auch, unjer Weizen könnte Ihnen nicht eben mönchisch vorkommen. Wir pflegen z. B. nicht anders zu essen, als mit einem Paar Pistolen zur Seite: es ist dies eine Vorsicht gegen die Zufälle, die sich an einem so abgelegenen Orte jeden

Augenblick ereignen können.“ Bei diesen Worten hob er seine Kutte auf und zog aus dem Gürtel ein Paar prächtige Pistolen, die er neben seinen Keller legte. — „Thun Sie es immer, General, thun Sie es immer,“ antwortete der Graf; „das Pistol ist der Freund des Mannes. Ich habe auch Pistolen, und es ist merkwürdig, wie ähnlich die Ihrigen den meinigen sehn.“ — „Wohl möglich,“ antwortete der Superior, der ein Rächeln kaum unterdrücken konnte; „sie sind sehr gut, echte Kugelreuter, die ich mir aus Deutschland kommen ließ.“ — „Kugelreuter? Die meinigen auch; lassen Sie diese doch aus meinem Gepäck holen, um sie zu vergleichen.“ — „Nach dem Essen, Herr Graf, nach dem Essen. Setzen Sie sich mir gegenüber, da her — so. Kennen Sie Ihr Benedicite?“ — „Sonst kannte ich es; jetzt habe ich es aber wieder vergessen.“ — „Desto schlimmer, desto schlimmer,“ sagte der General, „denn ich rechnete darauf, daß Sie es beten würden; wenn Sie es aber vergessen haben, so lassen wir es.“ — Der Graf sah nun wirklich seine Suppe ohne Benedicite, was die Mönche denn auch thaten. Als er fertig war, reichte ihm der Kapitän eine Flasche. „Können Sie einmal diesen Wein,“ sagte er. Der Graf, der eine ganz besondere Art von Wein vor sich zu haben glaubte, schenkte sich ein kleines vor ihm stehendes Glas voll, sagte es am Fuße, hielt es gegen das Licht, betrachtete eine Zeitlang die bernsteinfarbige Flüssigkeit, führte sie dann an den Mund und kostete wie ein echter Gutschweder. „Es ist sonderbar,“ sagte er; „ich glaube alle Weine zu kennen und kenne doch diesen da

jährlichen Listen über begangene Verbrechen so zahlreich vermerkt finde, daß sie in gar keinem Verhältnis zu der Zahl der christlichen Einwohner stehen. Da der Kultusminister in Folge dieser Nachweise ein Zirkular erlassen hat, durch welches, zur Verminderung der Verbrechen unter den Juden, den Behörden empfohlen wurde, dahin zu wirken, daß die jüdische Jugend überall Schulunterricht empfangen, und wo keine jüdische Schule bestehe, sie in christliche Schulen aufgenommen werden sollen, so nahmen hiervon die Juden vorstehende zu doppelter Beschwerde Anlaß. Der Justizminister gestand zu, daß besonders mit Rücksicht auf das Landvolk, und daß die jüdischen Verbrechen fast nur in kleinen Betrügereien, Zolldefraudationen und Diebereien beständen, welche bei der großen Masse der christlichen Landbewohner selten oder nie zur Sprache kommen, die Listen Zerstörer enthalten und in Wahrheit die jüdischen Bürger Preußens wenigstens nicht mehr Verbrechen begehen, als dem Zahlenverhältnisse nach die christlichen. Die Vorstehende verlangten nun von dem Kultusminister die Zurücknahme jenes Zirkulars, worüber noch verhandelt wird. — Vorgesetzt hat der König die von der Akademie der Wissenschaften erfolgte Wahl des jüdischen Gelehrten Dr. Kieß bestätigt. Man war auf den Erfolg der Wahl um so gespannter, als der Minister sichhorn vor Kurzem noch der Akademie geschrieben hatte, ob sie auch gewußt habe, daß Hr. Kieß jüdischen Glaubens sey, was die Akademie indeß bejahte und auf ihrer Wahl bestand. (S. M.)

Berlin, 19. Juni. Ein herzlich frohes Fest war die gestern Abend stattfindende Eröffnung des öffentlichen Turnplatzes, der nun über 25 Jahre geschlossen war. Er ist nach einem andern Thore, aber auf eine sehr zweckmäßige Stelle verlegt. Gegen vierhundert Knaben hatten sich zur Theilnahme eingefunden. Die Mehrzahl war von ihren Vätern, ja den höhern Ständen angehört, ein Zeichen, daß sich diejenige Ansicht zu verbreiten anfängt, welche der Idee der Turnplätze günstig ist. Der Direktor der Anstalt, Dr. Sigel, hielt eine einfache Rede an die Knaben von einem kleinen Hügel, auf dem der Baum Deutschlands, eine alte Eiche, stand, herab. Er gab eine Geschichte des Turnwesens in wenig Worten, übergang jedoch die Verhältnisse, die es für so lange Zeit wieder verdrängten, mit ganz flüchtiger Erwähnung. Ein von einem Theile der Knaben gesungenes Turnlied begann und schloß diesen Einleitungssatz. Nachdem begannen die Turnübungen; mehrere schon ältere Knaben entwickelten eine in der That sehr große Gewandtheit. Den Beschluß machte ein Lebehoch, was dem König und den Vätern der Stadt (das war der bezeichnende Ausdruck) dargebracht wurde. — Diesen Vormittag wurde die diesjährige Ausstellung des Gartenvereins zur 20. Jahresfeier desselben eröffnet. Die Menge der Blumen und Früchte war außerordentlich, die Ausstellung reizend, die Schönheit des Einzelnen von überraschender Mannigfaltigkeit. Namentlich waren eine Menge mit wahren Kunstgeschmack angeordneter Blumen-Gruppierungen, theils in Blumenkörben, theils in Vasen (die selbst wieder aus Moos, Blättern und Blüthen gebildet waren), endlich in Kränzen und Sträußen eingegangen: eine wahre Modellkammer für Blumenstücke. Ein Strauß von 22 verschiedenen Rosenarten, eine Anzahl von Miniatursträußen, aus den kleinsten Arten von Rosen und andern Blüthen so geordnet, daß man sie für im kleinern Maßstab künstlich nachgebildete halten mußte, zogen die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Doch auch die wissenschaftliche Ausbeute der Ausstellung wird für reichlich als gewöhnlich gehalten. — Das Trauerspiel von „Halm, der Sohn der Wildniß“, hat einen entschiedenen Erfolg gehabt. (L. A. J.)

Nach, 21. Juni. Folgendes ist das Programm der großen Manöver: Vom 14. bis 28. August einschließlich Manöver der Landwehr und Linientruppen des achten Armeekorps in und bei Köln; am 29. August Einrückung sämtlicher Truppenteile des achten Armeekorps in's Lager und in die Kantonnements bei Guskirchen; am 30. großes Manöver des Armeekorps; am 31. große Parade; am 1. September Ruhetag; am 2. und 3. Feldmanöver; am 4. (Sonntag) Ruhe; am 5. große Parade oder Manöver; am 6. und 7. Feldmanöver und Bewacht; am 8. Ruhetag mit Vorpostenübung und Bewacht; am 9. Feldmanöver und Bewacht; am 10. desgleichen im Lager und Kantonnements; am 11. Ruhe, Lager und engere Kantonnements; am 12. große Parade des 7. und 8. Armeekorps; am 13. Rückkehr nach Köln, Ruhetag. Vom 6. ab wirken die beiden Armeekorps zusammen und in Gegenwart Sr. M. des Königs. (Nach. J.)

Koblenz, 20. Juni. Der Zug der Auswanderer nach Nordamerika nimmt seine Richtung jetzt großen Theils über Köln und von da mit Benutzung der fertigen Eisenbahnstrecken nach Antwerpen, von wo regelmäßig an bestimmten Tagen vorzüglich eingerichtete gekuppelte Schiffe abgehen. Die belgische Regierung widmet diesen Fahrten ihre größte Aufmerksamkeit, damit für die Reisenden in jeder Beziehung gesorgt werde. Das Reisegeld, mit Benutzung der kölnischen Dampfboote, ist von Koblenz bis Newyork auf 26 Thlr. per Person festgesetzt! (Kb. u. M. J.)

— In der Nacht vom 14. bis 15. d. gegen 12 Uhr brach (nach der „Düss. Ztg.“) in einem auf der Hofstraße in Düsseldorf gelegenen Hause eines Speiteurs, und zwar in dem mit Hörnern, Kopal, Mahagoniblöden u. dergl. gefüllten Lagerhause Feuer aus. Es gelang durch wirksame Hilfe, unterstützt von völliger Windstille, nach einer Stunde desselben Herr zu werden, nachdem das genannte Lagerhaus abgebrannt war, und die Flamme sich schon bedeutend ausgebreitet, und bereits die Nachbarhäuser, namentlich das ganz in der Nähe befindliche Militär Lazarett, bedroht hatte. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts Sicheres bekannt.

nicht; es müßte denn ganz junger Madera seyn.“ — „Es ist Marsala, Herr Graf, ein Wein, der nicht sehr bekannt ist und es doch zu seyn verdient. O, unser armes Sicilien besitzt eine Menge ähnlicher verborgener Schätze.“ — „Wie nannten Sie ihn?“ fragte der Graf, indem er sich ein zweites Glas vollschenkte. — „Marsala.“ — „Marsala; hm! ein sehr guter Wein. Ich werde mir davon kommen lassen. Ist er theuer?“ — „Acht Pfennige die Flasche.“ — „Was sagen Sie?“ — „Acht Pfennige die Flasche.“ — „Sie wohnen ja in einem wahren Paradiese! Ich gehe nicht wieder von dannen; ich werde hier Benediktiner.“ — „Ich danke für die gute Meinung, die Sie von uns haben; wir nehmen Sie auf, sobald Sie Lust haben.“

Der Graf trank wirklich, als wäre er zu Hause, und er hielt sich tapfer. Die Mönche ihrerseits, die von ihrem Superior angeregt wurden, wollten hinter einem Fremden nicht zurückbleiben, und so wich bald die köstliche Stille, welche im Anfang geherrscht hatte; Jeder fing an, leise mit seinem Nachbar zu sprechen, dann laut mit Allen. Bei dem zweiten Gange schrien Alle laut durcheinander, und Jeder fing an, die seltsamsten Abenteuer zu erzählen, die man nur hören konnte. Der Graf glaubte zu bemerken, ob er gleich das Sicilianische nicht wohl verstand, daß besonders von kühnen Räuberthaten, von geplünderten Klöstern, gebängten Gensdarmen u. s. w. die Rede sey. Zu verwundern war da freilich nichts; die isolirte Lage der würdigen Benediktiner und ihre Entfernung von der Stadt mußten sie

Braunschweig, 17. Juni. Gestern traf hier die Leiche des jüngsten Sohnes vom hiesigen geheimen Rath Minister Grafen v. Weltheim ein. Der Unglückliche hatte seinem Leben am 14. d. M. in Hannover durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Die Motive zu dieser That werden verschieden erzählt, eignen sich aber nicht zu einer öffentlichen Mittheilung. (Magdeb. Ztg.)

Freie Städte. Bremen, 15. Juni. Heute Mittag ist unsere nach Hamburg gesandte Truppenabtheilung wieder hier eingetroffen.

Frankfurt, 22. Juni. (Korresp.) Durch den sehr niedrigen Wasserstand muß bereits die Maindampfschiffahrt auf die Strecke zwischen Aschaffenburg und Frankfurt beschränkt werden.

Hamburg, 13. Juni. Bei der nachgesuchten Herabsetzung des englischen Zolles auf fremde Wolle, welche kürzlich zur Sprache gekommen ist, bemerkt man unter Anderem das offenerzige Geständniß von Sir R. Peel, daß er damit noch zurückgehalten habe, um einer solchen Verminderung gegenüber auch gleichlautende Zugeständnisse von andern Mächten zu erwirken. In dieser Kategorie stehen nun hauptsächlich Deutschland, Rußland und Spanien. Auf Deutschland kann und darf die Absicht des englischen Ministers keinen Einfluß ausüben; denn was die Vereinstaaaten wirklich zur Ausfuhr nach England geliefert haben, ist in den letzten Jahren weniger bedeutend gewesen, als es wohl früher der Fall war. Wenn 60,000 Säcke Wolle aus Deutschland nach England gehen, so ist damit nicht gesagt, daß diese Menge als Produkt des Zollvereins zu betrachten sey, sondern die genauesten Forschungen haben unwiderleglich dargethan, daß über die Hälfte dem Zollverein nicht angehört. Mecklenburg und Oesterreich liefern das Meiste zu diesem Verkehr, und wenn die Ergebnisse nicht irrig sind, wozu wir gekommen, so wird die Ausfuhr aus den Vereinstaaaten nach Großbritannien 8 Millionen Pfd. nicht übersteigen, obgleich sie früher 14 Mill. Pfd. betragen haben mag. Die deutsche Wolle ist überdies zu mehreren Arbeiten so unentbehrlich und besitzt solche hervorragende Eigenschaften, daß sie zu vielfachen Zwecken nicht leicht umgangen werden kann. Entweder muß der damit ernährte Erwerbszweig aufgegeben werden, wenn der Zoll erhöht werden sollte, oder er muß bleiben, wie er steht, und in beiden Fällen laufen wir wenig oder keine Gefahr. Verbraucher für unsere schöne Wolle werden wir dennoch finden; und je mehr Schwierigkeiten dem englischen Fabrikanten in den Weg gelegt werden, desto mehr werden sie auf fremden Märkten und zu Nutzen kommen. Unsere Zwischfuhr aus England hat so außerordentlich zugenommen, daß ihr Werth allein die deutsche Wollausfuhr dahin um das Vierfache übersteigt, und deshalb jede anderweitige Aufzucht gebührend abzulehnen ist. (L. A. J.)

Kurhessen. Kassel, 20. Juni. In Gemäßheit eines Beschlusses kurfürstlichen Ministeriums des Innern, wodurch von dem Studium der medizinischen Wissenschaften abgemahnt wird, macht vermittelt einer Bekanntmachung das Obermedizinalkollegium die Eltern und Vormünder derjenigen, welche sich der Arzneikunst oder Bundarzneikunst widmen wollen, darauf aufmerksam; daß die Zahl der Aerzte und Bundärzte in Kurhessen fortwährend das Bedürfniß bei weitem übersteigt, und daß daher selbst diejenigen, welche den höhern Ansprüchen, die man unter diesen Umständen bei den Prüfungen angeforderter Aerzte zu machen genöthigt ist, vollkommen genügen, in der Folge nur dann auf Zulassung zur Ausübung derselben rechnen können, wenn diese durch vorkommende Erkrankungen oder aus anderen Rücksichten der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit als zweckmäßig sich herausstellen. (K. A. J.)

Nassau. Limburg a. d. L., 17. Juni. Nach so eben aus Rom eingegangenen brieflichen Nachrichten ist unserm, in dem Konsistorium vom 23. v. M. von Sr. päbstl. Heiligkeit bestätigten hochwürdigsten erwählten Bischof, Hr. Peter Joseph Blum, von der theologischen Fakultät am collegio romano den 3. d. M. das Diplom eines Doktors der Theologie, honoris causa, ertheilt worden. (Fr. D. P. A. J.)

Württemberg. Kirchheim, 22. Juni. Fortwährende Zufuhr zum Wollmarkt, so daß jetzt 10 — 11,000 Zentner aufgelagert sind. Die Käufer beginnen sich zu rühren, vorerst in kleineren Partien geringerer Qualität, von welchen sich ein Schluß auf die zu hoffenden Preise noch nicht ziehen läßt, um so weniger, als die gewöhnlichen Käufer aus den Abgelegenen erst heute Abend erwartet werden. Die Hauptvorräthe bestehen aus deutscher und Barmhardwolle, es sind aber auch die bekannten hochfeinen Parthien, wie sonst, zu Markt gebracht.

Belgien.

Brüssel, 20. Juni. Im „Journal de la Belgique“ liest man: So eben vernehmen wir, daß die Todesstrafe der Vandermere und Vandermissen in eine 20jährige, und jene der Verpraet und Van Laetbem in 10jährige Haft umgewandelt ist. Die vier Verurtheilten werden nach Ablauf ihrer Strafe während 10 Jahre unter Polizeiaufsicht bleiben. — Der König hat unterm 18. Juni folgendes Dekret erlassen: Art. 1. Die Regierung kann bei dem System der Einfuhr und des Transports der Waaren in direktem Transit und im Entrepot-Transit solche Modifikationen eintreten lassen, die sie für den Handel für günstig und mit den Interessen des Schöpfes und der Nationalindustrie für verträglich halten wird. Art. 2. Gegenwärtiges Gesetz soll nur für ein Jahr seine Wirkung haben und vom Tage seiner Verkündigung an vollstreckbar seyn.

Brüssel, 20. Juni. Sie werden in unseren Blättern einen Brief des Hrn. Desmanet de Visme, Schwagers des verurtheilten Komplottführers, Graf Vandermere, gefunden haben, den man zugleich unklar und unschicklich nennen muß. Es zeugt von vieler Langmuth der Regierung, daß sie dennoch nun die

mehrmals zu Zeugen solcher Ausritte gemacht haben. Der Marsala floß neben herbem Syracusaner, Muskat von Calabrien und Malvafter von den liparischen Inseln. So viel der Graf auch vertragen konnte, so fingen doch seine Augen an, sich mit einem Schleier zu umhüllen, und seine Zunge wurde allmählig schwer. Da folgten dem allgemeinen Gespräche Monologe und diesen Gefänge. Der Graf, der es seinen Wirthen gleich thun wollte, konnte sich nur auf nichts Anderes besinnen, als auf das Räuberlied von Schiller. Bald schien sich Alles um ihn her zu drehen, es kam ihm vor, als wären die Mönche ihre Kutten ab und verwandelten sich allmählig in Banditen. Die azeitlichen Gesichter nahmen allmählig einen andern Charakter an und strahlten von wilder Ausgelassenheit; das Essen artete in eine Orgie aus. Trozdem wurde immer mehr getrunken, und so oft man trank, war es ein anderer, ein schwererer Wein, Wein aus dem Keller des Fürsten von Palermo oder der Dominikaner von Aci Reale. Man schlug mit den leeren Flaschen auf den Tisch, um andere zu verlangen, und dabei schlug man die Lampen um; das Feuer ergriß das Tischzeug, dann den Tisch, und statt es zu löschen, warf man vielmehr die Stühle, die Bänke u. s. w. In einem Augenblick war die Tafel ein großer Scheiterhaufen, um den die Banditen gewordenen Mönche wie die Teufel herumtanzten. Der Graf sah alles dies wie in einem Traume, und wie in einem Traume war es ihm, als hätte eine überlegene Kraft seinen Körper an dem Plage fest, während sein Geist anders wohin gerissen würde. Seine Augen

Strafe für Vandalen und Vandalen in zwanzigjährige, für Verpraet und von Laethem in zehnjährige Reklusion umgewandelt hat. Diese Milde verbanke diese Verurtheilten vornehmlich dem Umstande, daß sie sich zuletzt direkt an den König gewandt. Sie hatten sich geschmeichelt, Verbannungsstrafe zu erhalten, die Regierung durfte aber die Sicherheit des Landes neuen Intriguen, die man wahrscheinlich jenseits der Gränze wieder angezettelt hätte, nicht aussetzen. (R. 3.)

Ostende, 16. Juni. Ein schweres Unglück hätte beinahe bei den Arbeiten an der Eisenbahn von Courtrai statt gehabt. Mehrere mit Sand beladene Waggons gerieten bei Monscron auf Klöße, die man freventlicher Weise auf die Schienen geworfen hatte. Durch den starken Stoß wurden 3 Waggons zertrümmert und der Maschinist und ein anderes Individuum wurden verwundet. Man sah einen Menschen die Flucht ergreifen. Die Justiz ist mit der Untersuchung beschäftigt.

Ostende, 20. Juni. Diesen Morgen haben sich der König und die Königin mit ihrem Gefolge an Bord des „Arctique“ nach England eingeschifft.

Frankreich.

S. Paris, 21. Juni. (Korresp.) Die Sparkasse hat gestern und vorgestern die Summe von 701,745 Franken erhalten und 531,000 Fr. ausbezahlt. — Großes Aufsehen erregt das Urtheil des pariser Handelsgerichts in der Sache des gewissen Notars Lehon. Die Fallimentserklärung gibt diesem schon an sich höchst wichtigen Prozeß nur noch mehr Bedeutung. Erst jetzt kommen die Aergernisse recht an den Tag. — Prinz Joinville ist dem Oppositionsblatte „Constitutionnel“ zufolge nach Toulon abgegangen. — Der Herzog von Montpensier bringt den Sommer wieder in Pau zu. — Es hat in Figueras (nach neuesten Berichten aus Spanien) in der That eine republ. Bewegung stattgefunden; sie ist aber eben so schnell unterdrückt worden, als entstanden. Den 16. fiel auch in Barcelona eine ähnliche Bewegung vor, die aber kein besseres Loos hatte; man war jedoch unbeforgt wegen Aufrechterhaltung der Ruhe. In ganz Katalonien herrscht Zerrüttung. Die karlistischen Hotten nehmen überhand und zeigen sich sogar in der Umgebung von Barcelona. Es soll in Katalonien eine Gesellschaft von 3000 Republikanern bestehen, deren Haupt Abdon Terradas in Perpignan (Frankreich) krank danieder liegt. In Marseille ist ein englisches besonderes Postschiff aus Indien eingetroffen mit Depeschen für die englische Regierung. Ein englischer Offizier, der mit dem Fahrzeug gekommen war, ist sofort nach London abgereist. — Vorstehende Nachrichten sind in Paris auf telegraphischem Wege eingetroffen. — Börse: 5proz. 119 Fr. 40 Ct.; 79 Fr. 50 Ct.; span. aktive Schuld 23 3/4. Auch heute schienen der Kontreminiers die Oberhand behalten zu wollen, allein bald trugen die Liebhaber den Sieg davon, denn die Effekten besserten sich alle. Nur die spanischen Effekten sind schwächer geworden.

— Man liest im „Armoricain“: „Gestern Mittag brach über Brest ein fürchterliches Ungewitter aus, und es fiel ein zweistündiger Hagelregen, dessen Heftigkeit dergestalt war, daß die Passage in der Stadt bald unmöglich wurde. Mit dem Knallen des Donners vereinigte sich ein ungeheurer Hagel, der Fenster und Schiefer zererschlug. Alle niederen Straßen in der Stadt waren überschwemmt, die Staden längs an der Ajet hin waren in wühende Ströme verwandelt, die alles mit in das Meer forttrissen. Mehrere Personen sind in der größten Lebensgefahr gewesen. Die Spaziergänge sind mit Aesten und Blättern besetzt, die von dem Hagel abgeschlagen wurden; die Gärten der Stadt und der Umgegend sind durch die fürchterliche Katastrophe verheert worden; und wir befürchten, daß sich deren Folgen weit in das Land hin ausdehnen. Der Hafen von Brest hat ebenfalls durch dieses Ungewitter gelitten. Die Verdecke der entwaffneten Schiffe sind durch den Hagel sehr beschädigt worden, da sich unter den Schloßen welche befanden, die 27 Millimeter im Durchmesser hatten. Das Verdeck des Schiffs Jean-Bart ist besonders wie ein Sieb durchlöcheret. Die Zahl der Fensterscheiben, die an den Epitaisen zerbrochen worden sind, beträgt 1900, ferner 60 gläserne Glocken. Man kann das Volumen des während dieses Sturmes gefallenen Wassers auf 37 Centimeter abschätzen. Am Vorabend war ein ähnlicher Sturm in der Umgegend von Brest ausgebrochen, und hatte die nahe am Land liegenden Fahrzeuge sehr beschädigt.“

Großbritannien.

London. Der „Morning Herald“ vom 11. Juni enthält nachstehende, angeblich halb amtliche Erklärung: „Wir können nach glaubwürdiger Quelle die seit kurzem verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Mißverständnisse zwischen den Kabinetten von Frankreich und England förmlich lägen strafen. Wir versichern ohne die Beforgniß, widerlegt zu werden, daß zwischen den beiden Kabinetten sich nichts begeben hat, was von der Art wäre, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu unterbrechen.“ — Ein eingebornen Diener von Sir Alexander Burnes, der persönlich bei dessen traurigem Ende zugegen war, hat eine vollständige Mittheilung darüber gemacht, die einzig glaubwürdige, wie indische Blätter meinen, die wohl je hierüber zu erwarten. Die Aussage lautet folgendermaßen: „Sir Alexander ward am Tage vor seiner Ermordung von seinen afghanischen Dienern genau benachrichtigt, daß eine Aufrührung in der Stadt herrsche, und daß sein Leben in Gefahr seyn werde, wenn er dort bleibe. Sie sagten ihm, es sey besser, daß er sich in's Lager begeben. Dies wollte er nicht, weil, wie er sagte, die Afghanen nie von ihm beleidigt worden, er ihnen viel mehr manches Gute erwiesen habe und er deshalb überzeugt sey, sie würden ihm nie etwas zu Leide thun. Am Tage seiner Ermordung kam früh Morgens um 3 Uhr ein Koffid, Bulli-Mahomed, zu mir, während ich außerhalb auf

Posten stand. Er sagte: „Seh und benachrichtige deinen Herrn sogleich, daß in der Stadt Aufrühr ist, und daß die Kaufleute ihre Waaren und Güter aus den Läden weggeschaffen.“ Ich wußte, was mein Herr am Tage vorher darüber gesagt hatte, und wollte ihn deshalb nicht aufwecken, legte aber meinen Chupras an und ging nach dem Ischar Iskut. Dort begegnete ich dem Wusir Nusam ul Daulah, der sich nach dem Hause meines Herrn begab. Ich kehrte sogleich mit ihm um, und als wir ankamen, weckte ich meinen Herrn, der sich rasch anleidete, zum Wusir ging und eine Zeit lang mit diesem sprach. Der Wusir versuchte, ihn zu bewegen, daß er sich sogleich in's Lager begeben, indem er ihm versicherte, daß es nicht sicher sey, in der Stadt zu bleiben. Mein Herr bestand aber darauf, dort zu bleiben, und sagte: „Wenn ich gehe, werden die Afghanen sagen, daß ich Furcht hatte und weglief.“ Er sendete jedoch durch Bulli-Mahomed ein Billet an Sir W. Macnaghten. Vom König (Schach Subsha) kam ein Tschobdar, um den Wusir zu holen; dieser beurlaubte sich bei meinem Herrn und sagte noch an der Thür zu ihm: „Sehen Sie wohl, daß sich schon einige von Amir-Mah-Chan's Leuten versammelt haben, um Sie anzugreifen. Wollen Sie mir gestatten, so will ich sie auseinanderreiben.“ — „Nein“, sagte Sir Alexander, „der König hat nach Ihnen geschickt, eilen Sie unverzüglich zu ihm.“ Darauf bestieg der Wusir sein Pferd und ritt weg. Jetzt wurden die Thüren des Hauses geschlossen, und kurz darauf umzingelte Amir-Mah-Chan sie mit seinen Leuten. Heider Chan, ehemals Kotwal der Stadt, welchen Sir Alexander aus diesem Amte vertrieben, holte Feuer aus dem Humam [warmer Bad] auf der gegenüberliegenden Seite der Straße und steckte die Thüren in Brand. Bald darauf kam der Wusir mit einem der Pultuns des Königs zurück, da er aber die Thüren brennen und die ungeheure Menschenmasse umher versammelt sah, nahm er es offenbar für gewiß, daß Sir Alexander entweder entflohen oder getödtet sey, und zog das Regiment wieder zurück. Zu der Zeit war der Pöbel der ganzen Stadt zusammengelaufen, und das Haus brannte. Der Zamadar der Tschuprassie theilte Sir Alexander mit, man sage, es sey ein Regiment gekommen, um ihm beizustehen. Er ging deshalb zum Dache des Hauses hinauf, um nachzusehen. Als er aber bald hinauf war, begegnete ihm ein Afghane und sagte, er habe sich umgesehen und bemerke nicht die geringste Spur von einem Regimente. Mein Herr kehrte demgemäß um und äusserte, es sey nicht wahrscheinlich, daß Hülfe kommen werde, weder aus dem Lager, noch vom Könige. Jetzt trat ein Muselman aus Kaschmir vor und sagte: „Wenn Ihr Bruder und die Tschuprassie aufhören, auf den Pöbel zu schießen, schwöre ich bei'm Koran, daß ich Sie sicher durch den Garten nach dem Fort der Rijslibaschis bringen will.“ Das Schießen hörte auf, und Sir Alexander willigte ein, ihn zu begleiten, und um sich zu verkleiden, zog er ein Choghä und Boongen an. Sobald er aber einige Schritte mit dem Kaschmirer aus der Thür war, rief dieser Leute: „Dies ist Sikanter Alexander Burnes!“ Hunderte stürzten auf ihn und schnitten ihn mit ihren Messern in Stücke. Sein Bruder, Kapitän Burnes, ging mit ihm hinaus und ward vor Sir Alexander getödtet. Kapitän Broadfoot wurde einige Zeit vorher im Hause von einer Kugel getroffen und starb eine halbe Stunde darauf. Es war eine Wache da von einem Hayidar [Feldwebel], einem Naik und zwölf Sipoy: diese wurden Alle gleich ansfangs getödtet. Alle Hindostaner außer mir wurden getödtet. Sein Sitdarträger, der jetzt bei mir ist, kam davon, weil er sich in seinem Hause befand. Ich kam davon, weil ich einen afghanischen Anzug trug. Alle afghanischen Diener liefen weg. Ich gelangte in's Lager, nachdem ich zwei Tage in einer Scheune verstreut gewesen. Sir Alexander verbot den Sipoy und Andern, zu schießen, bis die Thüren in Brand gesteckt wurden.“

London, 18. Juni. Gestern Abend im Unterhause sprach Peel auf's Neue seine Hoffnung aus, daß er durch die Beibehaltung gewisser Zölle andere Nationen ihrerseits zur Herabsetzung von Zöllen vermögen würde. Man wunderte sich besonders, daß er dabei wieder Frankreich nannte, welches doch so offenbar in einem entgegengesetzten System festgerannt ist, und wo kein Ministerium, ohne die größte Gefahr für seine Existenz, einen billigen Handelsvertrag mit England dürfte eingehen können. Peel ist indessen entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen. Mit Brasilien mag es ihm gelingen, und deswegen läßt man sich es wohl gern gefallen, daß für's Erste die Abgabe von Kaffee noch 8 Pence vom Pfund bleibe. Aber jeder Weintrinker bedauert, daß mit so wenig Hoffnung, etwas durch die Begerung zu erhalten, die französischen Weine durch den hohen Zoll beinahe verboten bleiben, und wir uns an die hitzigen, ungesunden spanischen und portugiesischen Weine halten müssen. Vielleicht könne bei dieser Gelegenheit der deutsche Zollverein einschreiten und einen Handelsvertrag mit England abschließen, der für beide (?) Seiten vom höchsten Vortheil seyn müßte. — Im weiteren Verlaufe der heutigen Unterhausung in der Verhandlung über die Eisenbahnbill ist die von Hrn. O'Brien vorgeschlagene Klausel, daß die Passagierwagen auf den Eisenbahnen auf der einen Seite unverschlossen bleiben sollten, mit 92 gegen 69 Stimmen verworfen worden (nicht, weil man das Verschließen für zweckmäßiger hielt, sondern weil man nicht — wie Peel es ansführte — zu viel „geseghebern“, sondern weil man die Sache zwischen dem reisenden Publikum und der Direktion selbst abthun lassen wollte). Eine andere Klausel des Hrn. Plumtree, welche die Eisenbahnfahrten am Sonntage verboten sollte, fiel mit 105 gegen 8 Stimmen durch.

— Der „Morning-Herald“ sagt: Gegen den Ausspruch, welcher Francis verurtheilt hat, läßt sich kein Wort einwenden. Das Gesetz ist da; es muß angewendet und das Leben des Monarchen geschützt werden. Wenn der Tod des Hochverräthers unumgänglich nothwendig ist, werden wir seine Seele Gott

geschlossen sich endlich, ohne daß er sie wieder zu öffnen vermochte; die Füße versagten ihm den Dienst, und zuletzt sank er zu Boden; er war völlig betrunken. — Als er erwachte, war es heller Tag; er rieb sich die Augen, schüttelte sich und blickte um sich; er lag unter einem Baume am Waldrande, und hatte zu seiner Rechten Nicolosi, zur Linken Pedara, vor sich Catania und hinter Catania das Meer. Er schien die Nacht unter freiem Himmel auf einem weichen Sandbette verbracht zu haben, den Kopf auf seinen Mantelsack gestützt, ohne irgend eine andere Decke, als das blaue Himmelzelt. Anfangs erinnerte er sich an gar nichts und lag da wie ein Mann, der aus Bethargie erwacht; endlich richteten sich seine Gedanken allmählig, anfangs aber ganz verworren, rückwärts, und bald erinnerte er sich aller Erlebnisse. Er sah von Neuem um sich, er sah seinen Koffer, seinen Nachtsack und seinen Mantelsack; er öffnete den letzteren und fand darin sein Portefeulle, seine Meerschaumpfeife und seine Börse; diese öffnete er mit ängstlicher Spannung; sie war noch voll Gold und enthielt überdies ein Briefchen; dies erbrach er schnell und las darin: „Herr Graf! Wir bitten Sie tausendfach um Entschuldigung, daß wir uns auf ungewöhnliche Weise von Ihnen trennen; aber eine Unternehmung von der höchsten Wichtigkeit zieht uns nach Gesehi hin. Ich hoffe, Sie werden die gottliche Aufnahme nicht vergessen, die Sie bei den Benediktinern von Alt Sanct Nikolaus gefunden haben, so wie bei Ihrer Rückkunft nach Rom den Herrn Morosini ersuchen, in seinem Gebete armer Sünder nicht zu vergessen. Sie werden Ihr sämmtliches

Gepäck wieder finden mit Ausnahme der Pistolen, die ich als ein Andenken an Sie behalten werde. Den 16. Oktober 1806. Don Gaetano, Prior von Alt St. Nikolaus.“

Nach zwei Jahren las der Graf in der „Allgemeinen Zeitung“, daß der berühmte Räuberhauptmann Gaetano, der mit seiner Bande lange in dem Kloster St. Nikolaus auf dem Aetna gehaust habe, nach einem schrecklichen Kampfe ergriffen und gehängt worden sey, zur großen Freude der Bewohner von Catania, die er selbst in der Stadt gebrandschagt hatte.

Verschiedenes.

Stuttgart, 24. Juni. In dem landwirthschaftlichen Garten befindet sich ein traminer Traubenstock, an dem vierhundert und dreißig Stücke vollkommen verblühte Trauben gezählt werden. — Unter der beim letzten Brande zu Aarburg in der Schweiz abgebrannten Kirche wurden in bedeutender Tiefe mehrere Todtenköpfe gefunden, und ein noch erhaltener Sarg, in welchem sich bei Eröffnung ein ganzer Leichnam in ein Tuch gewickelt vorfand. Bei Berührung fiel alles in Staub zusammen.

Thue Gutes überall.

Im kleinsten Raum
Pflanz' einen Baum
Und pflanze ihn,
Er bringt dir's ein.

